

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 123 (1997)

Heft: 14

Artikel: Camaro! : .38 Special

Autor: Fisch, Chrigel / Mix & Remix [Becquelin, Philippe]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

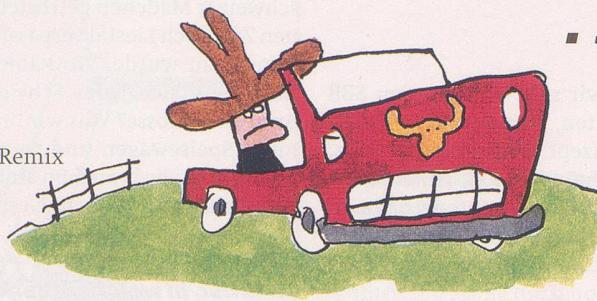
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Camaro!

.38 Special

Text: Chrigel Fisch

Illustrationen: Mix & Remix



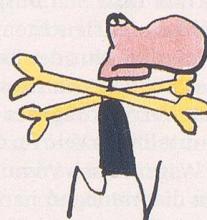
Camaro. What a word! Man könnte es trinken, essen, im TV abfeiern, begatten: Camaro, ein verflucht schönes, grosses Wort. Hätte Gott ein bisschen mehr Phantasie gehabt, er würde heute seinen Jüngsten als Camaro Christus durch die Kirchengrotten brummeln lassen. Aber eben. Camaro ist nur ein Auto und kein Erlöser, doch davon später. Zuerst das.

In den USA erschiesst sich der Entertainer, wenn die Leute nicht mehr lachen.

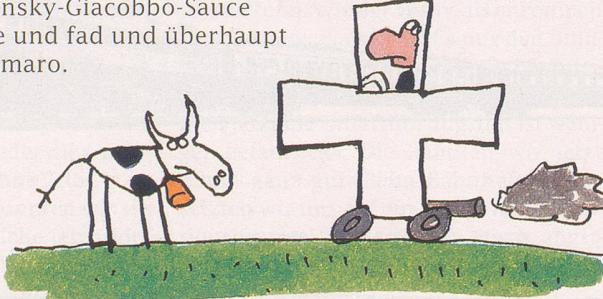
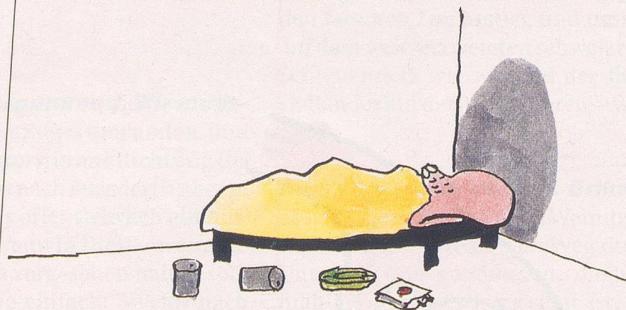
Da die Schweizer nie Autos gebaut haben (okay, Monteverdi und Sbarro, Saurer und Panzer), haben sie keine Ahnung von automobiler Phantasie – weder namens- noch designbezogen. Doch die Amerikaner – God bless them all, auch Bloody Mike Tyson – wussten schon immer, was Autotainment mit Unterhaltung zu tun hat, nämlich sehr viel bis fast alles. Also hiess es Corvette Sting Ray, Firebird Trans Am und eben Camaro – und nicht Deutscher Kraftwagen (DKW) oder Bayrische Motorenwerke (BMW). Denn in den USA erschiesst sich der Entertainer, wenn die Leute nicht mehr lachen. In der Schweiz ist es ähnlich, aber leider umgekehrt: Wenn der Entertainer keine Lacher mehr zustande bringt, gähnen die Leute nicht mal, sondern lachen erst recht. Dann sagen die Schweizer brav «Humor» und saufen noch zehn Stumpen. Ja, sie lachen, weil es peinlich wäre zu schweigen, geschweige denn zu gähnen, geschweige denn sich augenblicklich zu erschiessen. Darum vielleicht ist die breusche Schirminsky-Giacobbo-Sauce so trübe und fad und überhaupt nicht camaro.

Ein mir bekannter amerikanischer Musiker hat in einem Song mal geschrieben, dass das Jahr eigentlich vorüberziehe mit «300 guten Tagen und 66 Verbrechen». Der ist ein Typ, der kann nicht sagen:

«Ich bin mit dem Auto zur Tankstelle gefahren und da standen 30 Hell's Angels rum, die waren ziemlich zum Fürchten, aber sie liessen mich trotzdem tanken.» Nein, er sagt, ich übersetze das jetzt mal:



Not the Ferrari, motherfucker, I want the Camaro! Aber: wieder nichts im Lotto, schon wieder nur null, schon wieder ein neuer Tag, an dem ich arbeiten muss, schon wieder ein Tag, an dem ich essen muss, trinken muss, bald wieder schlafen muss. Dabei fällt mir ein, dass mir kürzlich etwas Wichtiges eingefallen ist, der kleine Bruder des Sinns des Lebens quasi. Das geht so: Ich glaube, der Mensch ist gar nicht dazu geboren, jeden Tag aufzustehen, er müsste eigentlich 400 Nächte und ein paar angeknabberte Dämmerungen schlafen und nicht bloss 365 oder 366.



**Aber das
ist eine
andere
Geschichte.**

«Well, ich denk' mir also, fahr ich mal zur Tankstelle, einen Sixpack holen, schliesslich entsetzliche 34 Grad draussen, verdammte Hitze, da fallen einem ja die verdammten Ohren weg, also, ich geh' raus, steig' in meinen schwarzen 73er Chevy Impala rein, fahr' die Backers-field Street runter, schlappe 30 Meilen, und irgendsoein Idiot in einem grünen, tiefergelegten 82er Camaro, verdammte Maschine, 8 Zylinder Einspritzer, will mir an den Sack, ich denke mir, fuck you asshole und zeig' ihm den stinkenden Finger, bieg' in die 3rd Street ein, der Camaro-Shithead immer noch hinter mir, fuchtelt mit irgendeiner Knarre rum, .38 Special oder so-was, blankpoliert in der Sonne, und ich denk' mir, holy shit, was geht jetzt ab, geh' von der 3rd Street runter in die Stockton Avenue, ramme fast einen blauen 92er Chevy Pickup mit einem texanischen Kennzeichen, da kommt schon die Tankstelle, ich sofort rechts rein, der Typ hinter mir, drivin' me nuts, voll am Durchknallen, parkt seinen Scheiss-Camaro direkt hinter mir, ram ram, ich raus, und in dem Moment – ich sag's Dir jetzt oder ich sterbe –, als ich mich umdrehe, stehen diese 30 Typen vor mir, Hell's Angels, und machen mit Sixpacks, Ketten und abgesägtem Zeugs rum, und einer der Typen, mindestens zwei Meter gross, I swear it, echt zum Fürchten, dreht sich zu mir um, schaut mich an und brüllt, very strange, los wie ein verdammter Bulldozer, 'Hey Mann, Dave, was zur

Hölle machst Du denn hier', und mir fallen fast die Eier ab, ich denke, Jesus Christ, das ist doch der Typ, mit dem ich in der Army war, in der gleichen Einheit, 78 oder was, drunten in San Diego, und ich sage, 'Heilige Scheisse Tim, was machst Du denn hier', ...anyway, der Camaro-Idiot kriegt die Hosen voll, verkackt sich in seinen Camar Motherfucking-ro und zischt ab, Tim gibt mir ein Dosenbier, wir fangen an, uns alte Geschichten zu erzählen und irgendwann, die verfickte Sonne ging grad unter, lädt er mich in seine Kneipe ein, mit dem ganzen verdammten Haufen Hell's geh ich also dahin, aber... fuck, das ist eine andere Geschichte.»

Fuck you!

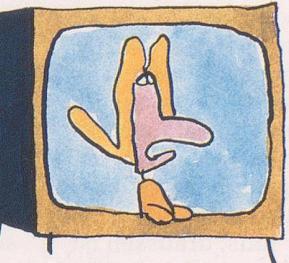
jedoch, bei meinem Hobby «Analysieren der Politverdrossenheit in meinem Bekanntenkreis» – manche wissen nicht mal, wer 1963 Präsident von Sierra Leone war, ich sag' Ihnen... alles Idioten – also, ich verdrosselte mich in Analysen zur Politik... äh, ja. Ich stellte fest, dass mich selber die Politik und insbesondere die schweizerische Bundespolitik einen Second Hand-Hundehaufen interessiert, wirklich, das ganze krawattierte und gejuppte Gebrösel geht mir so auf die Nerven, dass mir so schlecht davon wird, dass ich oft einfach eine Zigarette anzünde und denke: «Ohne mich, ihr Verschwörungsschweine! Macht euren Verräternist und Betrügerquark doch allein! Irgendwann wandere ich sowieso aus, nach Sierra Leone oder so.»

Doch anders als sonst hatte ich, da ich mich auch für andere Themen des Lebens interessiere und gerne die Lager miteinander verknotet, einen gar ungetrübt glänzenden Gedanken, der geht so: «Well, ich denk' mir also, fahr' ich mal zur Tankstelle einen Sixpack...» Quatsch, falsches Drehbuch. Der geht so: Eigentlich wäre es zeitgemäss, wenn jedes Volk seine Politikerinnen und Präsidenten und Minister und Parlamentsaalpapier-korbentleerer und Rechtspopulisten-spuckbassinpolierer auf dem freien Markt einkaufen könnte, genauso wie im Fussball oder beim Basketball oder auch in der Neuen Welt der Wirtschaft. Wir könnten sagen: Ogi? Müde Fliege, aber in Louisville/Kentucky gibt es diesen Senator Pickingale, der bringt den Laden in Bern wieder in Ordnung, Camaro-Ehrenwort! Also kaufen, den Mann, drei Millionen Dollar, und Pickingale mistet den Stall der Ofiguren so clean aus, dass am Schluss des Jahres noch 25 unberührte Milliönchen in der Departementskasse rumlungern. Jetzt kann jeder selber rechnen, was uns dieser Transfer beschert hat, Wechselkurz 1:1,5, den Rest mit Yen-Devisenkäufen stützen.



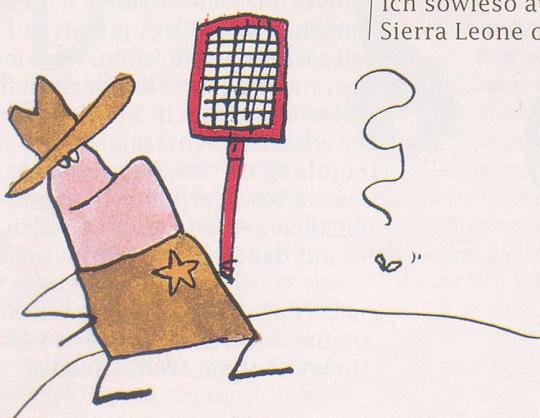
So geht das. Willkommen in der Quasselbadewanne. Jeden Tag aufstehen ist wirklich verdorbene Ware, und ich denke oft, dass ich doch vielleicht «Tagesschau»-Sprecherin werden sollte, dann muss ich erst am Abend für 20 Minuten arbeiten und bin erst noch berühmt, «Schweizer Illustrierte» und die ganze Brown Press. So geht das – natürlich nicht. Kürzlich

Diese meine grossartige Idee möchte ich hier nicht weiter zum Trocknen auslegen, sondern Sie zu Hause, im Büro, im Knast oder im Kindergarten ganz einfach bitten, sie Ihren Bekannten und Freunden oder notfalls dem Gefängnispfarrer weiterzuerzählen mit der Bitte, dass diese wiederum diese Idee weiterweibern – dem Papst oder so – und so weiter, bis irgendwann der Tag kommt, an dem mich meine Topfpflanze anhaut und sagt: «Hör mal Karel, äh Chrigel, ich hab da von einer ganz vorzüglichen Idee gehört, die geht so: «...» Dann käme meine Idee, und glauben Sie mir, wenn ich meiner Topfpflanze am Schluss sagte, dass die Idee von mir sei, lachte sie sich die Photozellen grünlich. Wer hört schon auf den Propheten im eigenen Wohnzimmer – ausser die Nazis.



**Also kaufen,
den Mann,
drei Millionen
Dollar!**

Fortsetzung auf
der nächsten Seite »





Fortsetzung von Seite 23

Manche sagen jetzt insgeheim: «Blödes Idee so. Muss Eimer Schnaps trinken, bevor ich sag was.» Alles klar, inzwischen sage ich «übrigens». Übrigens, kürzlich, Sie werden's nicht glauben, ist mir etwas passiert, das mir schon einmal passiert ist, das ich aber damals vergessen habe zu erzählen. Also: Ich geh zur Tür raus, draussen ist der neue scheinheilig unsinnige Tag frisch am Werkeln, ich gehe zur Ecke, Bauarbeiter tun dort, was sie immer tun, mindestens dann, wenn ich ihnen begegne, und das ist fast jeden Tag – sie trinken Bier und reden in einer Sprache, die man gerne als die dritte Landessprache der Schweiz bezeichnet, und ich denke: «Wenn ich nicht um sieben Uhr morgens auf dieser Arbeit sein müsste, würde ich Straßenbauarbeiter werden: den ganzen Tag Bier trinken, die Sonne auf dem nackten Oberkörper spazieren führen und erst noch Fremdsprachen lernen – und das mit fürstlicher Bezahlung, Frühpensionierung und Schinkenbrot von Mama. Super! Camaro!»

Schinkenbrot von Mama. Super!

So dachte ich (und nicht an meinen Rückenschaden), als ich an ihnen vorbeiging und zielstrebig über die Strasse gehen wollte, als ein grüner 78er Camaro mit mindestens 80 Meilen um die Ecke geschuhmachers kam und mich, wäre ich nicht seppmayerlike zum Trottoir zurückgehechtet, mich glatt in die Erde versorgt hätte. Nun werden Sie sagen: Was geht der Trottel auch über die Strasse, ohne sich vorher umzusehen, und ich bin eiligst zur Stelle und verrate Ihnen, dass an dieser erst- und letztmals diskutierten Strassenecke seit mindestens 1903 ein Fussgängerstreifen auf der Strasse klebt und dass ihn diese Straßenbauarbeiter genau an diesem Morgen einfach wegaspaltiert haben. Juristisch gesehen war der Camaro-Idiot natürlich im Recht: kein Fussgängerstreifen, nichts, überhaupt nirgends, also durchdronnern, dazu baut man schliesslich Camaros, und das schon eine lange lange Zeit. Ich wiederum könnte anmelden: «Hochgeachtetes Gericht, sehr verehrter Beisitzer, lieber Protokollführer, hochgeschätzte Pressevertreter: Seit mindestens 1903 befand sich an besagter Ecke ein Fussgängerstreifen, doch an besagtem Tag wurde der Fussgängerstreifen von Mitarbeitern des Straßenbauamtes wegaspaltiert, nur für einen halben Tag notabene, denn am Nachmittag kamen die Straßenbauarbeiter zurück von der Mittagspause und haben über der schadhaften Asphaltstelle wieder einen prächtigen Streifen hingepinselt.» Ich würde dramatisch mit Rollstuhl und Oberschenkelprothese herumgestikulieren und auf die Achtung der Fussgänger würde ein Plädoyer halten, so dass selbst Adolf Hitler gesagt hätte: Der Mann hat recht.

Nun werden Sie vielleicht sagen, Adolf Hitler hätte doch keine Ahnung von einem grünen 78er Chevrolet Camaro, weil er schliesslich die US-amerikanische Invasion in der Normandie und die daraufhin folgende gesamteuropäische Marshall-Plan-Flut amerikanischer Gebrauchsgüter gar nicht mehr miterlebt hat. Da

mögen Sie recht haben. Daran krankt ja unsere Zeit, die Menschheit überhaupt: dass alle blöd sterben und nie erfahren, was für ein geiles Gefühl es ist, mit einem 78er Camaro NSDAP-Urenkel plattzufahren.

Was geht der Trottel auch über die Strasse...

Eine andere Geschichte, die wir unbedingt teilen müssen, bevor ich in die Ferien fahre, obwohl ich sie nicht verdient habe und Sie schon gar nicht: Am 21. März 1997 hat eine Bäckereiangestellte in Basel offensichtlich die Schnauze voller Gipfeli gehabt und ist nicht zur Arbeit erschienen. Natürlich hole ich in diesem miesen Laden nie Gipfeli, sondern flaniere 200 Meter weiter zum flottesten Kiosk in Basel (am Morgenring), wo ein junger, ideenreicher Angehöriger einer osteuropäischen Ethnie bzw. Staatengemeinschaft (Kosovo-Albanien oder Albanien) sich kundenfreudlich Tag und die halbe Nacht abrackert, mir 100er-Noten zu wechseln und... Doch davon handelt die Geschichte nicht, obwohl es eine gute wäre. Sondern davon: In eben dieser Bäckerei, in der eine Angestellte es eines Morgens als überflüssig empfand, Gipfeli zu verkaufen, klebte am Schaufenster folgendes A4-Blatt: «Geschlossen». Ziemlich krakelig, aber was lernt man schon in einer Bäckerlehre, ausser besser zu turnen als DJ Bobo. Der Witz, und mit dieser Pointe will ich bald mal aufhören, bestand darin, dass der Besitzer der Bäckerei ein A4-Blatt mit «Geschlossen» krakelig vollgeplastert hatte, das Blatt dreimal kopiert und mit den versammelten vier A4-Blättern seine beiden leeren Schaufenster volltapeziert hatte. Ich werde nie herausfinden, was effizienter gewesen wäre: viermal «Geschlossen» auf ein A4-Papier zu schreiben oder nur einmal und im nächsten Kopiergeschäft drei Kopien davon herstellen zu lassen. Würde ich diesen Menschen allerdings jemals auf freier Wildbahn antreffen, wäre meine erste und letzte Konversation: «Seien Sie mir nicht böse, doch ob der erbärmlichen, trostlosen Handlung der Schliessung ihres Geschäftes überfiel mich augenblicklich der dringende Wunsch, Sie auf der Stelle zu erschiessen.»

So ist das, Welt. Und könnten wir Dummheit fressen, gäbe es keinen Hunger auf der Welt. Camaro!

